

Mathias Bauer

Burgenland

Mathias Bauer kommt am 19. Oktober 1896 in Eisenstadt zur Welt. Er ist unverheiratet und arbeitet als Geschäftsmann. Am 3. Februar 1939 wird er in seiner Wohnung in Eisenstadt durch die Gestapo verhaftet. Ein anderer Mann hat bei einem Verhör angegeben, mit Mathias Bauer homosexuell verkehrt zu haben. Mathias Bauer bestreitet das nicht. Er gibt zu, über einen längeren Zeitraum homosexuelle Kontakte zu mehreren Männern gehabt zu haben. Sämtliche sexuellen Kontakte waren einvernehmlich und mit erwachsenen Männern.

Durch seine Unbescholtenheit und sein „volles und rückhaltloses Geständnis“, so sagt der Richter, bekommt Bauer ein verhältnismäßig mildes Urteil: fünf Monate schweren Kerkers. Aufgrund des Geständnisses erscheint Bauer dem Richter als „besserungsfähig“, wie im Urteil steht. Bauer muss seine Haft im Gefangenenhaus des Landesgerichts für Strafsachen

Wien II absitzen. Danach, am 3. Juli 1939, wird er jedoch auf Verlangen der Gestapo in das Polizeigefangenenhaus Roßauer Lände überstellt. Den Gestapobeamten erscheint er offensichtlich durch das Eingeständnis und aufgrund seines gleichgeschlechtlichen Begehrens als eine Gefahr für die Volksgemeinschaft, weshalb er in Vorbeugungshaft genommen und in ein Konzentrationslager überstellt wird.

Mathias Bauer stirbt am 14. Jänner 1940 im KZ Mauthausen im Alter von 43 Jahren, wenige Monate nach seiner Einlieferung. Als Häftling mit dem rosa Winkel hat Mathias Bauer im KZ nur eine geringe Überlebenschance. Im Schreiben der KZ-Kommandantur an das Wiener Landgericht II, welches Bauer als Zeugen in einem anderen Verfahren gegen einen seiner Sexualpartner vernehmen will, ist keine Todesursache vermerkt.



Mathias Bauer, Foto Gestapo-Kartei (Gestapo-Kartei: Mathias Bauer, Wiener Stadt- und Landesarchiv, Gestapo, K1)

Mathias Bauer

Burgenland

- a) **Arbeite** aus dem Verhörprotokoll von Mathias Bauer (Quelle 1) die damals übliche Kontaktaufnahme bzw. das Kennenlernen männlicher Homosexueller **heraus**. **Gib an**, ob dies bei heterosexuellen Menschen anders war und **überlege**, ob es auch heute noch Unterschiede darin gibt, wie sich homosexuelle und heterosexuelle Menschen kennenlernen.
- b) **Stelle** den in der Biografie genannten strafmildernden Gründen des Richters jene **gegenüber**, die von der Gestapo als Begründung für die Überstellung in ein Konzentrationslager genannt wurden.
- c) **Ermittle** in einer kurzen Recherche im Internet, ab wann Homosexuelle als Opfer nach dem „Opferfürsorgegesetz“ anerkannt wurden.

Quelle 1: Aussage von Mathias Bauer beim Verhör durch die Gestapo (Februar 1939)

Im Herbst 1934 lernte ich im Kaffeehaus „Gloriette“ in Eisenstadt den dortselbst beschäftigten Kellner Ernst Breitschuh kennen. Da ich ständiger Besucher des oberwähnten Kaffeehauses war, befreundete ich mich mit Breitschuh, der mich eines Tages zu ihm in die Wohnung einlud. Bei diesem Besuch lag Breitschuh völlig entkleidet im Bett. Bei den vorherigen Zusammenkünften zwischen uns beiden haben wir schon des Öfteren über Homosexualität gesprochen, und da ich aus den Reden des Breitschuh schon entnommen hatte, dass er gleich mir homosexuell veranlagt ist, ging ich schon in der Absicht, mit ihm eine gleichgeschlechtliche Handlung zu begehen, zu ihm in seine Wohnung. [. . .]

Durch Breitschuh lernte ich im Frühjahr 1935 im Kaffeehaus Gloriette in Eisenstadt den Dr. Herbert v. Grundig, kennen. Mit Grundig trat ich erst im Herbst 1935 in gleichgeschlechtliche Beziehungen, nachdem ich das Verhältnis mit Breitschuh gelöst hatte. Mit Dr. Grundig [. . .] machte ich vereinbarungsgemäß des Öfteren Spaziergänge in der Umgebung von Eisenstadt. Bei diesen Spaziergängen kam es zwischen uns beiden zu homosexuellen Handlungen. [. . .]

Mein nächster Geschlechtspartner war der Musikstudent Martin Schindela [. . .]. Mit Schindela habe ich in der Zeit vom Frühjahr 1936 bis [. . .] Herbst 1938, ungefähr 15 mal in seiner Wohnung einen gleichgeschlechtlichen Verkehr ausgeübt. [. . .]

Im Jänner 1938 lernte ich in Eisenstadt den Tagelöhner Michael Haller [. . .] kennen. Da mir bekannt war, dass Haller auch bei Dick verkehrt, der in Eisenstadt als Homosexueller bekannt ist, sprach ich ihn in einem Schanklokal an und wir vereinbarten eine Zusammenkunft im Walde. Bei dieser Gelegenheit kam es zwischen mir und Haller zu einem gleichgeschlechtlichen Verkehr.

WStLA, Landesgericht Strafsachen, A12 – Vr-Strafakten LGSt II: LG 2, 711/ 1939

Johann Maier

Kärnten/Koroška

Johann Maier kommt am 18. September 1888 in Greifenburg im oberen Drautal zur Welt. Er besucht die Schule in Klagenfurt, ist künstlerisch begabt und zeichnet Porträts. Während seiner Schulzeit erlernt Johann mehrere Sprachen und möchte in ein anderes Land ziehen. Er bekommt Geld von seinen Eltern und geht nach Südafrika. Als er das Geld aufgebraucht hat, kehrt er nach Greifenburg zurück. Bald darauf zieht er nach Frankreich, wo er als Portier in Hotels arbeitet und ein freieres Leben für ihn möglich ist. Anfang der 1930er Jahre zieht Johann Maier erneut nach Greifenburg. Dort wird er wegen seiner sexuellen Orientierung immer wieder angegriffen. Ab 1934 wohnt er wechselweise in Wien, Bad Gastein und Greifenburg. Er arbeitet weiterhin als Portier, ab 1943 in einer Druckerei.

Am 28. Juli 1944 deportiert die Gestapo Johann Maier in das Konzentrationslager Mauthausen, Häftlingsnummer 81432. Wie und warum die Gestapo auf ihn aufmerksam wird, ist nicht bekannt. Es gibt keine Gerichtsverhandlung. Auf seinem Wiener Meldezettel ist zu lesen: „Abgemeldet: Mauthausen“. Johann trägt im KZ Mauthausen den rosa Winkel. Er wird gezwungen, in einer Fabrik zu arbeiten, die Panzerteile erzeugt. Wer nicht mehr arbeitsfähig ist, wird ermordet. So auch Johann Maier. Er stirbt am 22. März 1945 im Alter von 57 Jahren. Als Todesursache gibt der SS-Arzt Kreislaufschwäche und allgemeinen körperlichen Verfall an.

1963 bringt die Gemeinde Greifenburg an der Pfarrkirche eine Tafel an, auf der an Johann Maier erinnert wird. Diese Tafel wird jedoch bald wieder entfernt. Heute befindet sich eine neue Erinnerungstafel für Johann Maier am Denkmal für die Opfer des Nationalsozialismus, das der Verein „aegide“ im Jahr 2012 in Greifenburg errichtet hat.



Die Gedenktafel für Johann Maier (ORF Kärnten)

Johann Maier

Kärnten/Koroška

- a) Johann Maier bereiste vor seiner Verhaftung mehrere Länder und wechselte mehrmals seinen Wohnsitz. **Erörtere**, inwiefern er eventuell durch den häufigen Wohnsitzwechsel mehr persönliche Freiheit erlangte. **Arbeite** mögliche Sorgen und Ängste, die mit einem Wechsel des Lebensmittelpunkts verbunden sind, **heraus**.
- b) **Lies** dir Darstellung 1 durch. **Geh der Frage nach**, warum die Gedenktafel von Demoser und Maier nicht in der Nähe des Mahnmals für alle Opfer angebracht wurde. **Überlege**, wie die Einstellung der damaligen Gesellschaft zu den verschiedenen Opfern und Opfergruppen gewesen sein könnte.
- c) Inzwischen hat der private Verein *aegide*¹ ein Denkmal für verschiedenste Opfergruppen des Nationalsozialismus im Oberen Drautal errichtet. Er widmet sich unter anderem Menschen, die aus rassistischen Gründen verfolgt wurden, Widerstandskämpfer:innen, Kriegsgefangenen oder Zwangsarbeiter:innen. **Versuche zu ergründen**, weshalb das Land Kärnten bzw. die Republik Österreich mehrere Jahrzehnte kein Denkmal für diese Menschen errichtet hat.

Darstellung 1: Peter Pirker

Als die Gemeinde unter Bürgermeister Max Bauer 1963 ein „Mahnmal für die Gefallenen bzw. Opfer beider Weltkriege“ bei der Friedhofskirche errichtete, wurde auch daran gedacht, an den im KZ Lublin umgekommenen Gottlieb Demoser² und den im KZ Mauthausen umgekommenen Johann Maier zu erinnern. Ohne mit den Verwandten Rücksprache zu halten, wurde eine Tafel mit den Namen der beiden, ohne nähere Angaben zu ihrem Schicksal, weit entfernt von den Gefallenen angebracht. Die Nachkommen von Gottlieb Demoser empfanden diese „Art der Erinnerung pietätlos [...], zumal der Name gemeinsam mit den gesamten übrigen Kriegsoffern hätte angebracht werden müssen.“ Sie empfanden die Isolation als neuerlichen Ausschluss und verlangten, den Namen Gottlieb Demoser von dieser Tafel zu entfernen. Ein Gemeinderat, selbst ehemaliger Nationalsozialist, übernahm „den Auftrag, diesem Wunsche, also Entfernung des Namens, zu entsprechen.“ Was geschah? Es wurde nicht etwa nach einer würdigeren Form des Erinnerns gesucht, sondern die Tafel wurde ersatzlos abmontiert. Das Andenken an Johann Maier wurde so gleich mitentsorgt.

Peter Pirker, Anita Profunser (Hg.): Aus dem Gedächtnis in die Erinnerung. Die Opfer des Nationalsozialismus im Oberen Drautal, Klagenfurt/Wien 2012, S 70.

¹ Homepage: „Der Verein aegide wurde im Jahr 2012 gegründet, um die Verantwortung für das Denkmal für die NS-Opfer im Oberen Drautal zu übernehmen sowie die Pflege des Denkmals und die Vermittlungstätigkeit weiterzuführen.“ (<http://www.aegide.at/de>)

² Gottlieb Demoser: Er wurde wegen angeblicher abfälliger Bemerkungen über Hitler und Göring festgenommen und letztendlich als „Politischer Häftling“ in das KZ Dachau und später Lublin deportiert.

Marie Kerschbaumer Elisabeth Langer

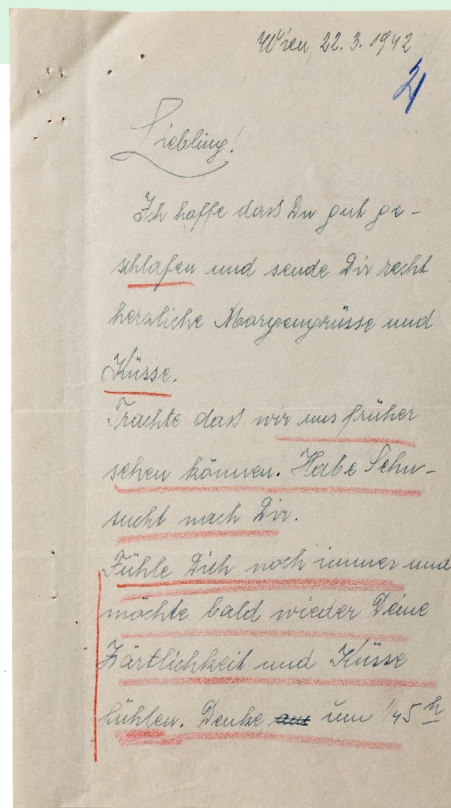
Niederösterreich

Marie „Fritzi“ Kerschbaumer wird am 8. August 1901 in Krems an der Donau geboren, ist ledig, arbeitet als Angestellte und wohnt in der Beckmannngasse im 15. Bezirk in Wien. 1942 entdeckt sie in einer Zeitung folgendes Inserat: „28 jährige Dame wünscht Freundin zwecks Kino und Theater.“ Sie nimmt Kontakt auf und lernt Elisabeth Langer kennen, mit der sie eine Beziehung beginnt.

Elisabeth „Lisbeth“ Langer ist 12 Jahre jünger. Sie wird am 4. April 1913 in Hermannstadt, das damals zu Österreich-Ungarn gehörte, geboren und lebt seit November 1941 in Wien. Sie arbeitet als Erzieherin.

Im März 1942 entdeckt die Gestapo Lienz bei der Postzensur einen Brief, den Elisabeth Langer an eine Frau geschrieben haben soll, und zeigt sie aufgrund des Verdachts einer gleichgeschlechtlichen Beziehung an. In Wien wird Langer daraufhin von der Kriminalpolizei verhört, die in ihrer Wohnung außerdem Briefe einer weiteren Frau findet. Die Schreiberin wird als Marie „Fritzi“ Kerschbaumer ausfindig gemacht. „Fühle dich noch immer und möchte bald wieder Deine Zärtlichkeit und Küsse fühlen“, ist im Brief an Elisabeth Langer zu lesen.

Während Langer in den Verhören gleichgeschlechtliche Handlungen bestreitet, sagt Kerschbaumer bei der Polizei aus, dass sie mit Langer „2mal widernatürliche Unzucht betrieben“ hätte. Zur Hauptverhandlung am 22. Mai 1942 wird Marie Kerschbaumer von ihrem Anwalt begleitet. Dort sagt sie aus, zu Zärtlichkeiten mit Langer sei es nur gekommen, weil sie betrunken gewesen wäre. Nach einer öffentlichen Sitzung fällt der Richter ungewöhnlich harte Urteile, im Fall Langers verhängt er mit fünf Monaten schweren Kerkers sogar eine höhere Strafe als von der Staatsanwaltschaft gefordert. Kerschbaumer wird mit drei Monaten schweren Kerkers bestraft. Eine Berufung führt bei beiden Frauen zu einer Reduktion des Strafausmaßes: Die Alkoholisierung hätte „offenbar die sittliche Hemmungsfähigkeit [...] erheblich beeinträchtigt“. Elisabeth Langer kann mit einem ärztlichen Attest die Haftstrafe in einen kriegswichtigen Arbeitseinsatz umwandeln. Marie Kerschbaumer muss zwei Monate im Gefängnis in Wien absitzen. Über das Leben der beiden Frauen nach 1945 ist nichts bekannt.



Erste Seite eines Liebesbriefs von Marie Kerschbaumer an Elisabeth Langer, 22.3.1942 (Wiener Stadt- und Landesarchiv, Zitiert nach: Brunner, Andreas: Als homosexuell verfolgt. Wiener Biografien aus der NS-Zeit, Wien 2023, S. 103.)

Marie Kerschbaumer Elisabeth Langer

Niederösterreich

- a) Lies dir Quelle 1 durch. **Erörtere** die heutige Rolle von „klassischen“ Liebesbriefen. Gibt es diese noch? Gibt es sie in einer anderen Form?
- b) **Analysiere** den Brief (Quelle 1) von Marie Kerschbaumer an Elisabeth Langer und bearbeite folgende Aufgabenstellungen:
- Beschreibe die damalige Sprache von Liebesbriefen. Benenne zwei bis drei Wörter bzw. Redewendungen, die heute nicht mehr gebräuchlich sind.
 - Stelle Vermutungen an, weshalb manche Begriffe im Brief durch die verfolgenden Behörden unterstrichen wurden.
- c) Unten aufgelistet finden sich Gründe des Richters, die für die harte Urteilsbegründung angeführt wurden. **Analysiere**, inwiefern der Brief als belastender Beweis herangezogen wurde.
- Die Zugeständnisse stellen nur den Versuch einer Abschwächung dar.
 - Die Aussagen bei der Einvernahme zeigten ein Bild längerer sexueller Aktivitäten.
 - Mehrmaliges Wiederholen der strafbaren Handlung.
 - Briefe zeichnen ein Bild sexueller Erregung und Befriedigung.

Quelle 1: Brief vom 24.3.1942

Liesbeth! [. . .]

Es ist eben leider so, dass ich Dich wirklich von Herzen lieb gewonnen habe, doch Deine Art ist nun mal so, dass Du Dich nicht mit einer Freundin begnügen und vergnügen kannst und daher immer einen Harem benötigst. Bitte meine Worte nicht als Eifersucht aufnehmen, nein, das kann ich bei Dir nicht, denn ich habe von Anbeginn gewusst, dass ich nicht allein der Beglückte Deiner Gunst bin und sein kann, dafür liebst Du allzusehr die Abwechslung. Ich bin deshalb nicht ungehalten, doch Du, liebe Liesbeth, sollst in mir nicht sehen dass Du vielleicht ein dummes Mädel vor dir hast. Ich gönne dir von Herzen, wen immer du nach deinem Geschmack besitzen kannst, wie und wann du willst. Doch ich möchte eben eine Freundin die mir gehört nach meinem Wunsch und gerne bereit ist, für mich auch Zeit zu opfern. Du hast mich eben nur jetzt lieb, weil ich dir ganz neu bin, doch wie lange wird es dauern und du wirst mir Lebewohl sagen? Ich muss zu meiner größten Demütigung sagen, dass es mir sehr schwer fallen wird Dich einmal nicht mehr zu sehen und zu besitzen. [. . .]

Ich verurteile Dich absolut nicht, denn Du kannst eben nichts dafür, dass Du ein großes Herz hast und immer etwas Neues brauchst. Eines weiß ich, dass ich Dich nie vergessen werde können und dass ich oft in stiller Sehnsucht und Qual an deinem Wohnort vorüber gehen werde, wenn ich auch weiß, Dich auch aus der Ferne nicht mehr sehen zu können. [. . .]

WStLA, Landesgericht für Strafsachen, A11: LG I Vr 768/42

Paul Schimmerl

Oberösterreich

Paul Schimmerl wird am 29. Juni 1908 in Linz/Urfahr geboren. Sein Vater ist der aus Mähren stammende Samuel Schimmerl. Paul Schimmerl ist Lehrer in Schenkenfelden im Mühlviertel. In der Linzer Altstadt wird im Zeitraum von Mai bis November 1938 durch die jüdische Gemeinde eine sogenannte „Judenschule“ für jüdische Kinder eingerichtet, die aus ihren ehemaligen Schulen ausgeschlossen wurden. Ab Mai 1938 ist Schimmerl Direktor dieser Schule. Er selbst ist katholisch, sein Vater, der bei der Post- und Telegrafendirektion arbeitet, war Jude, wodurch Paul Schimmerl für die Nationalsozialisten nach den sogenannten „Nürnberger Gesetzen“ als „Mischling 1. Grades“ gilt.

Als in den Tagen nach den Novemberpogromen am 9. und 10. November 1938 nur mehr ein Schüler erscheint, wird die Schule am 17. November 1938 geschlossen. Nach der Auflösung der „Judenschule“ lebt Schimmerl in der Nähe von St. Gilgen und arbeitet als Buchhalter.

Er wird im Mai 1940 wegen des Verdachts von Homosexualität verhaftet. In einem Bericht des Polizeipostens Schenkenfelden vom 23. April 1946, also nach der Befreiung von den Nationalsozialisten, ist festgehalten: „Ein Oberlehrer namens Schimmerl (Halbjude) wurde entlassen und schließlich [...] wegen Verdachts der Homosexualität (nachweislich nur Verdacht und ohne jegliche Beweise) zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt und in das Konzentrationslager Mauthausen eingeliefert.“ Im KZ Mauthausen hat Schimmerl die Häftlingsnummer 15012. Er stirbt am 30. April 1942 im Lager Gusen, einem Außenlager des KZ Mauthausen. Mehr als die hier angegebenen Daten ist über Paul Schimmerl nicht bekannt.



Paul Schimmerl, in den Dreißigerjahren
(Zitiert nach: Wagner, Verena: Jüdisches Leben in Linz 1849-1943 Institutionen, Linz 2008, S. 767.)

Paul Schimmerl

Oberösterreich

- a) **Skizziere** den Lebenslauf von Paul Schimmerl, indem du die untere Tabelle vervollständigst. Lass jene Stellen frei, zu denen du keine Informationen findest.
- b) Paul Schimmerl war als Lehrer tätig. Vermutlich erzählte er niemandem von seiner Homosexualität. Laut einer Studie der EU¹ verbergen auch noch heute viele Menschen an ihrer Arbeitsstelle, dass sie homosexuell sind. **Erörtere** mögliche Ursachen und Gründe dafür.
- c) Es gibt noch lebende nahe Verwandte von Paul Schimmerl (Stand: August 2023), die aber keine Interviews mit Historiker:innen zum Schicksal ihres Verwandten führen möchten. **Wäge ab**, wie du dich als Familienmitglied verhalten würdest.

Ort	Zeit/Zeitraum/Datum	Tätigkeit/Funktion
Geburtsort Linz		
Schenkenfelden		
	23. Mai 1938 – November 1938	
		Buchhalter

¹ European Union Agency for Fundamental Rights: A long way to go for LGBTI equality, Luxembourg 2020. Download unter: <https://fra.europa.eu/en/publication/2020/eu-lgbti-survey-results> (Zugriff 9.8.2023).

Johann Gorup

Salzburg

Johann Gorup wird am 19. Juni 1896 in Pernau bei Wels geboren, er ist katholisch, ledig und kaufmännischer Angestellter. Seit 1936 wohnt er mit seinem Partner Anton Vitek in Salzburg, in der Brodgasse 3. Unter dem NS-Regime werden beide Partner vermutlich aufgrund einer Denunziation verhaftet und am 15. Mai 1941 wegen ihrer gleichgeschlechtlichen Beziehung vom Landesgericht Salzburg zu je zwei Jahren schweren Kerkers verurteilt. Unter dem NS-Regime laufen dort gegen 338 Personen, darunter sechs Frauen, Verfahren nach § 129 Ib – „Unzucht wider die Natur mit Personen desselben Geschlechts“.

Nach der Verurteilung gibt es dazu am 20. Mai 1941 einen Artikel im „Salzburger Volksblatt“. Darin stehen auch die vollen Namen der beiden verurteilten Partner. Der 49-jährige Johann Gorup, der die Kerkerstrafe im Gefängnis Amberg in Bayern zu verbüßen hat, kommt dort am 8. März 1943 zu Tode, wie aus der Polizeimeldekartei der Stadt Salzburg hervorgeht.

Bekannt ist außerdem, dass sein Partner Anton Vitek, ein Hilfsarbeiter, schon im Verlauf seiner zweijährigen Haft am 4. Juli 1942 in das Konzentrationslager Dachau deportiert wird. Dort wird er unter der Häftlingsnummer 30891 in der Haftkategorie „PSV“ – „polizeiliche Sicherungsverwahrung“ mit grünem Winkel – registriert. Im Februar 1945 wird er neu als Häftling mit dem rosa Winkel kategorisiert. Anton Vitek überlebt die KZ-Haft, wird am 29. April 1945 durch US-Truppen befreit, kehrt aber nicht nach Salzburg zurück. Über sein weiteres Leben ist nichts bekannt.

In der Brodgasse 3 ist ein Stolperstein zum Andenken an Johann Gorup verlegt. Von ihm sind keine Fotos überliefert.



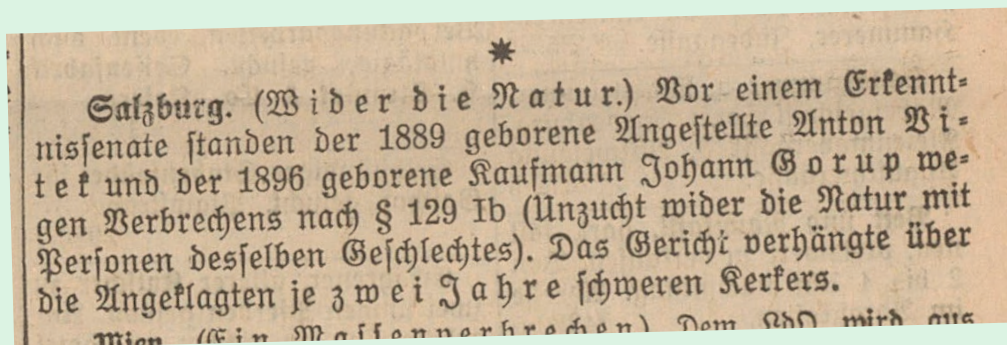
Stolperstein für Johann Gorup
(Stolpersteine Salzburg)

Johann Gorup

Salzburg

- a) Die Biografie von Johann Gorup lässt vermuten, dass er mit seinem Partner in einer festen Beziehung war und zusammenlebte. **Erörtere** mögliche Reaktionen der Nachbarschaft. Wie würde das heutige Umfeld darauf reagieren?
- b) **Erschließe** aus der Biografie, was vermutlich der Ausgangspunkt der Verhaftung von Gorup und Vitek war. **Erkläre** die vielfältigen Folgen und Auswirkungen der Nennung der beiden in der Zeitung (Quelle 1). **Beurteile**, was sie für die Betroffenen und ihre Familien bedeutet hat und was damit innerhalb der Gesellschaft erreicht werden sollte.
- c) Seit 2012 erinnert ein Stolperstein an Johann Gorup. **Beurteile** diese Form der Erinnerungskultur.

Quelle 1: Salzburger Volksblatt 20. Mai 1941, Seite 5



<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=svb&datum=19410520&seite=5>

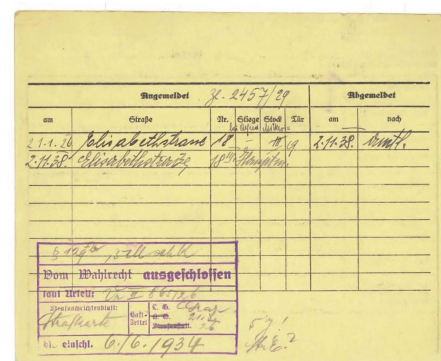
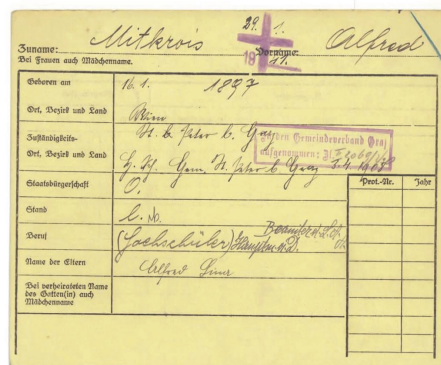
Anmerkung: „Vor einem Erkenntnisenate“ bedeutet vor Gericht.

Alfred Mitkrois

Steiermark

Alfred Mitkrois wird 1897 in Wien geboren. Da sein Vater Offizier ist, besucht auch Mitkrois die Militärakademie und wird in Graz Berufssoldat beim Bundesheer. 1926 kommt der Hauptmann wegen Homosexualität vor Gericht und protestiert anlässlich dieses Verfahrens gemeinsam mit seinem Freund schriftlich beim Bundeskanzleramt. Mitkrois und sein Freund sind damit unter den ersten Homosexuellen, die sich in Österreich selbstbewusst an die Bundesregierung wenden und die Streichung des Strafrechtsparagrafen fordern. Nach seiner Verurteilung arbeitet er als Buchhalter, da er vom Bundesheer aufgrund des Urteils gekündigt wird.

Im September 1939 wird er bei der Gestapo angezeigt und in Untersuchungshaft genommen. Bei einer Hausdurchsuchung werden Männerbilder gefunden. Am 20. März 1940 wird Mitkrois wegen „Unzucht wider die Natur“, begangen mit einem 19-jährigen Lagerarbeiter 1938 in seiner eigenen Wohnung, zu drei Monaten schweren Kerkers verurteilt. Er kommt jedoch nicht in ein Gefängnis, sondern in das Konzentrationslager Dachau. Dort wird er am 24. August 1940 registriert. Mitkrois ist auch mit Leuten aus dem Widerstand vernetzt und ein politischer Gegner des Nationalsozialismus. Deshalb wird er im KZ Dachau als politischer Schutzhäftling registriert, also mit dem roten Winkel, nicht mit dem rosa Winkel. Er wird bald in das KZ Sachsenhausen verlegt, dann in das KZ Neuengamme. Am 22. Jänner 1941 kommt er wieder in das KZ Dachau und stirbt dort eine Woche später am 29. Jänner 1941. Für Mitkrois wird in der Elisabethstraße 18 in Graz ein Stolperstein verlegt, der erste in Graz für ein homosexuelles Opfer. Von Alfred Mitkrois ist kein Foto überliefert.



Meldezettel von Alfred Mitkrois; mit dem Stempel wird festgehalten, dass Mitkrois vom Wahlrecht ausgeschlossen ist. (Hans-Peter Weingand, www.queeregeschichten.at, Stadtarchiv Graz)

Alfred Mitkrois

Steiermark

- a) Alfred Mitkrois wandte sich selbstbewusst an die damalige Bundesregierung. **Recherchiere** nach Vereinen und Organisationen, die Homosexuellen heute Hilfe und Unterstützung bieten und **erstelle** eine Liste. Warum sind solche Organisationen wichtig für die Rechte von LGBTI-Personen?
- b) **Erstelle** anhand der Biografie und der Darstellung 1 eine Liste der Konzentrationslager, in denen Mitkrois inhaftiert war, und arbeite die Dauer der Inhaftierung von Mitkrois heraus. **Nimm dazu Stellung**, ob das frühe Ableben von Mitkrois ein Hinweis darauf sein könnte, dass er im Lager nicht nur als politischer Schutzhäftling, sondern auch als homosexueller Häftling angesehen wurde.
- c) **Ermittle** durch eine kurze Recherche im Internet, wann der Stolperstein für Alfred Mitkrois verlegt wurde und beurteile diese Form der Erinnerungskultur.

Darstellung 1: Die verschiedenen Konzentrationslager von Alfred Mitkrois

Der Gerichtsakt nennt das KZ Dachau als Haftort, dort wurde er am 24. August 1940 registriert. Mitkrois war auch mit Leuten aus dem Widerstand vernetzt und galt als politischer Gegner des Nationalsozialismus. Wohl deshalb wurde er im KZ Dachau als politischer Schutzhäftling geführt. Er wurde im September in das KZ Sachsenhausen verlegt, dann in das KZ Neuengamme. Am 22. Jänner 1941 kam er von dort wieder in das KZ Dachau und starb dort eine Woche später am 29. Jänner 1941.

<https://www.stolpersteine-graz.at/stolpersteine/mitkrois-alfred/>

Ludwig Sobotnik

Tirol

Ludwig Sobotnik wird am 5. August 1885 in Wien als Sohn des Schneidermeisters Johann und dessen Ehefrau Emilie geboren. Er besucht die Volks- und Bürgerschule. Während seines Militärdienstes im Ersten Weltkrieg erkrankt er an Malaria und Lungentuberkulose. Bis 1935 ist er auf Krücken angewiesen. Er ist bis dahin auch krankheitsbedingt arbeitslos und bekommt eine Invalidenrente. Nach dem Tod seines Vaters erbt Sobotnik 1935 ein wenig Geld und versucht, mit diesem Startkapital ein Gemischtwarengeschäft im 3. Wiener Gemeindebezirk aufzubauen. Er muss dieses aber bereits 1936 wieder schließen. Daraufhin geht er nach Tirol. Mit ihm auch sein Lebensgefährte Ferdinand Schuhmann, mit dem Sobotnik laut Selbstauskunft seit zehn Jahren in einem „eheähnlichen Verhältnis“ in einem gemeinsamen Haushalt lebt. Sobotnik arbeitet in der Küche eines Hotels in Mayrhofen im Zillertal. 1937 darf Sobotnik zu einem dreimonatigen Erholungsaufenthalt nach Zirl bei Innsbruck. Danach findet Sobotnik eine Stelle als Portier in Innsbruck und Schuhmann als Arbeiter in Zirl. Beide werden 1938 verhaftet und zu sechs Wochen Kerker verurteilt. Nach der Haftentlassung zieht das Paar nach Axams, nahe Innsbruck.

Am 22. April 1942 wird der 56-jährige Ludwig Sobotnik ein zweites Mal wegen seiner Homosexualität verhaftet. Dieses Mal in Wien, gemeinsam mit drei anderen Männern beim Verlassen des Wiener Esterházybades. Das Bad im 6. Wiener Gemeindebezirk ist ein beliebter Treffpunkt für gleichgeschlechtlich begehrende Männer. Beim Verhör gibt Sobotnik offen und selbstbewusst zu Protokoll: „Ich bin homosexuell veranlagt“. Vor Gericht wird Ludwig Sobotnik schließlich zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt. Danach kommt er jedoch nicht frei, sondern am 10. Jänner 1943 als Häftling Nummer 42.066 in das Konzentrationslager Dachau. Ende Oktober wird er in das KZ Buchenwald überstellt und von dort im April 1944 in das KZ Bergen-Belsen, wo er am 14. April 1944 stirbt – fast auf den Tag genau zwei Jahre nach seiner Verhaftung in Wien.



Gumpendorfer Straße 59 – Esterházybad, um 1900
(August Stauda, Wien Museum, Online-Sammlung 146236)

Ludwig Sobotnik

Tirol

- a) In der Biografie wird angesprochen, dass Sobotnik seine Beziehung zu Ferdinand Schuhmann als „eheähnliches Verhältnis“ bezeichnete. **Stelle Vermutungen** an, wieso ihm diese Bezeichnung wichtig war. **Recherchiere**, seit wann in Österreich homosexuelle Paare heiraten dürfen.
- b) Die beiden Kriminalbeamten Karl Seiringer und Georg Gavac begaben sich regelmäßig zur Observierung in das Wiener Esterházybad. Sehr detailliert wurden anschließend die Beobachtungen niedergeschrieben. **Analysiere** die Niederschrift von Karl Seiringer (Quelle 1) hinsichtlich der Vorgehensweise der Kriminalpolizei.
- c) **Lies** Quelle 2 durch. **Analysiere** aus der Formulierung des Urteils die damalige Sicht auf Homosexualität.

Quelle 1: Niederschrift von Karl Seiringer in einer Strafanzeige vom 22.4.1942

Sobotnik machte sofort den Eindruck, dass er auf der Suche nach einem Geschlechtspartner ist. Er näherte sich sofort in unverhohlener Weise versch. Männern, bzw. sah sich die Männer musternd und beobachtend an. Ich saß in der Dampfkammer im Zuge der Beobachtungen auf einer Bank. Sobotnik setzte sich unmittelbar rechts neben mir auf die gleiche Bank, obwohl eine größere Anzahl von anderen Sitzplätzen frei gewesen wäre. Sobotnik fing auch gleich mit mir zum Sprechen an und erzählte mir über das Wetter und eine von ihm mitgemachten Heurigenpartie. Dabei rückte er immer näher an mich heran [. . .]. Er machte an mich ganz offensichtlich den Annäherungsversuch zu einer gleichgeschlechtlichen Betätigung. Als Sobotnik immer zudringlicher wurde und bereits Gefahr bestand, dass er einen direkten Angriff unternehmen könnte, entfernte ich mich.

WStLA, Landesgericht für Strafsachen, All: LG I, 808/1942.

Quelle 2: Gerichtliches Urteil vom 29.5.1942

Mildernd: das Geständnis, der Umstand, dass es beim Versuch geblieben ist, die schwere Erkrankung in Folge Kriegsdienste und die damit verbundene psychopathische Minderwertigkeit, welche wiederum eine verminderte Widerstandskraft gegen triebhafte Handlungen zur Folge hat;

Erschwerend war die Vorstrafe wegen derselben strafbaren Handlung.

WStLA, Landesgericht für Strafsachen, All: LG I, 808/1942.

Edmund Lorünser

Vorarlberg

Am 3. Juni 1898 kommt Edmund Richard Lorünser in Bludenz zur Welt. Sein Vater leitet das Textilunternehmen „Christian Lorünser's Erben“. Edmund besucht das Jesuitengymnasium in Feldkirch und meldet sich 1916 freiwillig zum Militärdienst. Danach entschließt er sich, an der Universität Innsbruck Medizin zu studieren. Schon 1930 kommt es am Landesgericht Feldkirch zu einer ersten Verurteilung nach § 129 Ib. Die Haftstrafe beträgt einen Monat schweren Kerkers. Von Oktober 1938 bis Mai 1939 ist Edmund Lorünser im Konzentrationslager Buchenwald inhaftiert. Dort ist er im Häftlingsblock der politischen Häftlinge untergebracht. Währenddessen folgt 1939 eine weitere Verurteilung durch das Landesgericht Innsbruck. Nun sind es gleich 14 Monate schweren Kerkers. Von Buchenwald wird er wieder an das Gefängnis Innsbruck überstellt. Er bemüht sich aus der Haft heraus um eine Fortsetzung seines Medizinstudiums, doch alle Bemühungen sind erfolglos.

Nach seiner Haftentlassung zieht Lorünser nach Wien und lebt ab September 1940 bei seiner Schwester Elvira in der Hetzgasse im 3. Gemeindebezirk. Am 26. September wird Edmund Lorünser im Stadtpark verhaftet. Beim Verhör gibt er an, einen anderen Mann am Oberschenkel berührt und geküsst zu haben. Diese Aussage wird er später, bei der Verhandlung im Jänner 1941, vor dem Landesgericht widerrufen. Die Drohung der Gestapo, so Lorünser habe ihn dazu veranlasst, ein falsches Geständnis zu machen. Das Urteil vom 24. Jänner 1941 lautet 15 Monate Gefängnis. Lorünser wird im März 1941 in das Strafgefängnislager Brual-Rhede im Nordwesten Deutschlands eingesperrt. Aus „Verwaltungsgründen“ wird er Ende November 1941 in das Zuchthaus Coswig in Sachsen-Anhalt überführt.

Mit dem Ende des NS-Regimes kommt er schließlich frei und geht nach Bludenz. Die Verfolgung hört jedoch nicht auf, es folgt eine Verurteilung durch das Kreisgericht St. Pölten zu sechs Monaten Haft. Zwischen Mai und Juni 1956 stehen am Landesgericht Feldkirch im Zuge des sogenannten „Vorarlberger Sittlichkeitskandals“ 140 Angeklagte wegen des § 129 Ib vor Gericht. Unter ihnen ist auch Edmund Lorünser. Es ist der gleiche Paragraf, nach dem er schon vor und während der NS-Zeit vor Gericht stand. Die Anklage bezieht sich dabei ausdrücklich auf die gerichtlichen „Erkenntnisse“ über ihn aus der Vergangenheit, auch auf jene aus der NS-Zeit. Lorünser wird schlussendlich dennoch freigesprochen.

Von 1946 bis 1959 bemüht er sich um die Zuerkennung einer Opferrente nach dem Opferfürsorgegesetz. Diese Form der Anerkennung seiner Verfolgung bleibt ihm genauso verwehrt wie anderen nach § 129 verfolgten Menschen. Am 28. Februar 1981 stirbt Edmund Lorünser in Bludenz.



Ausweis vom KZ-Verband Vorarlberg, einem Zusammenschluss von NS-Opfern und Überlebenden aus den Konzentrationslagern (Tiroler Landesarchiv, Landesgericht Innsbruck, 7 Vr 231/50)

Edmund Lorünser

Vorarlberg

- a) In Quelle 1 beschreibt Edmund Lorünser, wie es zur Begegnung mit einem anderen Mann im Stadtpark kam, die später zu einer Verhaftung führte. Parks zählten zu den wenigen Orten, an denen sich Homosexuelle in der NS-Zeit begegnen konnten. **Erläutere**, welche Gefahren damit verbunden waren.
- b) **Erläutere** anhand der Biografie und der Quelle 2, weshalb Edmund Lorünser einen Revers (=schriftliche Zusage/Verpflichtung) über seine Zeit im Konzentrationslager unterschreiben musste. Welche Gründe könnte die Gestapo für diese Maßnahme gehabt haben? **Nenne** mögliche Sorgen und Ängste, die daraus für Lorünser resultierten.
- c) **Arbeite** aus der Biografie **heraus**, wie Edmund Lorünser auch nach der NS-Zeit verfolgt wurde. Welche Konsequenzen könnte das für sein Leben gehabt haben?

Quelle 1: Aussage vor Gericht am 6.12.1940

Am [. . .] 26.9.1940 war ich nachmittags in der Buchhandlung Herder, abends ging ich ins Brätwurstglöckl Nachtstuhl essen und darnach auf den Bummel zwischen Großmarkthalle und Stadtpark. Als ich mich auf diesen Bummel begab, war es ca. ½ 8- 8 Uhr abends. Es herrschte damals Verdunkelung. Während ich so ging, leuchteten plötzlich zwei Damen vor mir auf und ich sagte: „No, was ist mit der Verdunkelung?“ In diesem Augenblick ging gerade ein Soldat neben mir und wir beide kamen durch diesen Zwischenfall ins Gespräch. Im Zuge dieses Gespräches näherten der Soldat und ich mich dem Stadtpark. Wir sprachen über das Militär [. . .].

WStLA, Landesgericht für Strafsachen, A11, Vr 3675/1940

Quelle 2: Aussage vor Gericht am 6.12.1940

Da ich im Rahmen meiner letzten Strafe sowohl bei der Gestapo in Haft als auch im Lager war und dort Dinge erlebt habe, die entsetzlich waren, über die ich aber kein Wort sagen darf, weil ich mich darüber zu schweigen durch Unterschrift auf einem Revers verpflichtet habe, infolgedessen aber mit allen Mitteln vermeiden wollte, ev. wieder zur Gestapo zu kommen, machte ich in der Folge eine Art Geständnis bei der Polizei. Mein einziger Gedanke war damals: „Die Erlebnisse auf der Gestapo waren so furchtbar, gesteh´ irgendetwas, damit du nicht zur Gestapo kommst, bei Gericht kannst du dann vor objektiven Richtern die Wahrheit sagen.“

WStLA, Landesgericht für Strafsachen, A11, Vr 3675/1940

Lilli Wolff

Wien

Lilli Wolff kommt 1896 in Köln auf die Welt und stammt aus einer strenggläubigen jüdischen Familie. Ab 1919 besucht sie dort die Kunstgewerbeschule und 1920 eröffnet sie zusammen mit einer Freundin einen Modosalon in Köln, wo sie als Designerin und Schneiderin arbeitet. Nach den Novemberpogromen 1938 wird sie enteignet und ihre Freundin zur Alleineigentümerin des Modosalons bestellt. Ab nun ist Lilli Wolff als gleichgeschlechtlich Liebende und als Jüdin doppelt bedroht. In der Hoffnung, dadurch geschützter zu sein, übersiedelt sie nach Wien und zieht zu Dorothea Neff, mit der sie in einer lesbischen Beziehung lebt. Dorothea Neff kommt 1903 in München zur Welt und ist eine Schauspielerin. 1939 kommt sie an das Volkstheater in Wien.

Im Oktober 1941 soll sich Lilli plötzlich bei der Gestapo melden, die ihre Deportation vorbereitet. Obwohl schon alles für die Abreise vorbereitet ist, entscheidet Dorothea Neff, ihre Freundin Lilli Wolff zu verstecken. Dorothea sagt zu Lilli: „Du bleibst bei mir, jetzt und weiterhin.“ Ab nun lebt Wolff über dreieinhalb Jahre lang in der Wohnung in der Annagasse im 1. Gemeindebezirk als U-Boot. Lilli Wolff erinnert sich: „Wenn es läutete, zitterte ich. [...] Das ging vier Jahre so. Trotz allem gaben mir die Freundschaft und Fürsorge Stabilität in meinem ansonsten völlig zerbrochenen Leben.“ Einmal wird Lilli Wolff sogar unter falschem Namen für eine Operation ins Krankenhaus gebracht. Unterstützung finden die beiden Frauen bei dem Medizinstudenten Erwin Ringel, der später einer der bedeutendsten Psychiater Österreichs wird. Während Lilli Wolff die Wohnung nicht verlassen darf, steht Dorothea Neff als gefeierte Schauspielerin auf der Bühne.

Schon vor der Befreiung zerbricht die Beziehung. Lilli Wolff geht nach 1945 in die USA und stirbt 1983 in Dallas. Dorothea Neff bleibt mit ihrer neuen Freundin in Wien und arbeitet weiter am Theater. Erst 1979 spricht Neff in einem Interview das erste Mal öffentlich von Lilli Wolff und der Hilfe zu ihrer Rettung. Daraufhin wird Neff von der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Israel als „Gerechte unter den Völkern“ geehrt. Sie stirbt 1986.



Lilli Wolff, undatierte Fotografie
(Yad Vashem Archives M.31.2/1652)

Lilli Wolff

Wien

- a) **Erschließe** aus der Biografie und Darstellung 1 die schwierigen (Über-)Lebensbedingungen für die beiden Frauen während der Illegalität in der NS-Zeit. Erstelle eine Liste, in der du alle möglichen Gefahren und Probleme der beiden Frauen aufzählst.
- b) **Erkläre**, inwiefern Lilli Wolff als „doppelt bedroht“ galt und dadurch ihr Verstecken zusätzlich erschwert wurde.
- c) Im Jahr 1979 erhielt die ehemalige Lebensgefährtin von Lilli Wolff, Dorothea Neff, den Ehrentitel Gerechte unter den Völkern. **Beurteile** anhand der Biografie, des Glossareintrages zu Gerechte unter den Völkern und der Darstellung 1, inwiefern Dorothea Neff diese Kriterien erfüllt hat.

Darstellung 1: Homepage „Letter to the stars“

Dorothea und Lilli mussten mit einer Lebensmittelkarte auskommen. Die Rationen reichten gerade zum Überleben. Die wichtigen Lebensmittel bekam man nur mit zugeteilten Marken. Dorothea profitierte beim Schwarzhandel von ihrer Popularität und der Gemüsehändler und die Greißlerin gaben ihr gelegentlich ein Stück Butter, ein paar Eier, Wurstsemmeln und Gemüse.

Die ständige Gefahr entdeckt zu werden, der Hunger und die nervliche Belastung, wirkten sich auf den Gesundheitszustand Lillis aus und sie bekam eine schwere Magenkrankheit. Dorothea musste wochenlang vor den Theaterproben und Auftritten Haferschleimsuppe kochen, weil Lilli nichts anderes essen konnte. Dorothea wog bei einer Größe von 1,75m nur 48 kg, Lilli bei 1,60m kaum über 40 kg.

Im Frühjahr 1944 bekam Lilli eines Tages starke Schmerzen. Dorothea brachte sie zu ihrem Arzt und stellte sie als ihre Freundin unter dem Namen Antonie Schmid (dem Namen ihres verstorbenen Mannes und ihr zweiter Vorname) vor, die nach einem Bombenangriff alles, auch ihre Dokumente, verloren hatte und zu ihr geflüchtet war. Der Arzt entdeckte eine Geschwulst in der Brust, die auf Krebs hindeutete. Er ordnete eine sofortige Operation an und Lilli wurde ins Allgemeine Krankenhaus eingewiesen. Die Operation verlief gut, der Tumor erwies sich als gutartig. Im Laufe von über drei Wochen besuchte Dorothea ihre Freundin täglich im Krankenhaus. Nach ihrer Entlassung nahm Dorothea sie wieder zu sich.

https://www.lettertothestars.at/righteous_pers3004.html?ctype=&uid=54

Josef Kohout

Wien

Josef Kohout wird am 25. Jänner 1915 in Wien geboren. Schon als Jugendlicher merkt Kohout, dass er sich zu Männern hingezogen fühlt. Er ist ausgebildeter Friseur, arbeitet aber bei der Post. Im April 1939 wird er 24-jährig verhaftet. Er bestreitet zwar, homosexuell zu sein, die Gestapo hat jedoch „Beweise“: die Aussage eines Bekannten. Kohout wird vom Gericht zu einer siebenmonatigen Haftstrafe verurteilt. Nach der Haft kommt er nicht frei, sondern wird von der Gestapo in das Konzentrationslager Sachsenhausen und später, ab Mai 1940, in das KZ Flossenbürg verschleppt. Dort gelingt es ihm, sechs Jahre lang zu überleben. Im KZ hat Kohout erst sexuelle Beziehungen zu einzelnen Kapos (Funktionshäftlingen), die ihn schützen, und er wird dann später selbst zu einem. Dies steigert seine Chance, das KZ zu überleben. Auch seine Familie hält die ganze Zeit zu ihm und versucht, ihn so gut wie möglich zu unterstützen. Am 22. April 1945 gelingt ihm nach einem Todesmarsch von Flossenbürg ins KZ Dachau die Flucht.



Josef Kohout, um 1950
(Willy Hlosta, Archiv HOSI Wien)

Auf Basis von Interviews mit Kohout erscheint 1972 seine Geschichte als Buch mit dem Titel „Die Männer mit dem rosa Winkel“. Dieses Buch ist der erste Bericht über die KZ-Gefangenschaft aus der Sicht eines homosexuellen Mannes. Es wird zu einem wichtigen Beitrag in der sich gerade organisierenden Schwulenbewegung. Doch selbst der Autor Hans Neumann traut sich nicht, das Buch unter seinem echten Namen zu veröffentlichen, und wählt das Pseudonym „Heinz Heger“. Kohouts lebenslange Versuche, als Opfer des Nationalsozialismus anerkannt zu werden, bleiben erfolglos. Er stirbt am 15. März 1994.

Josef Kohout

Wien

- a) **Benenne** die in der Biografie von Josef Kohout genannten Konzentrationslager und **verorte** sie auf einer Karte. **Ermittle** mithilfe des Internets, ob und in welcher Form dort an die „Rosa-Winkel-Häftlinge“ erinnert wird.
- b) Josef Kohout geht im Konzentrationslager sexuelle Beziehungen mit sogenannten Funktionshäftlingen ein. **Erörtere** anhand der Quellen 1 und 2 diese Form des „sexuellen Tauschhandels“. Gehe der Frage nach, welche Machtverhältnisse sich in diesen Beziehungen widerspiegeln. Gab es Möglichkeiten, sich diesen zu entziehen?
- c) **Zähle** mögliche Sorgen und Bedenken **auf**, die den Autor des Buches veranlassten, auch 1972 noch unter einem Pseudonym das Buch zu veröffentlichen.

Quelle 1: Josef Kohout über den „sexuellen Tauschhandel“

„Nach kurzem Zögern sagte ich zu, denn mein Lebenswille war stärker als jede innere Einstellung zur Anständigkeit und Charakterfestigkeit. Verurteile mich deshalb, wer mag: der Anblick der abgeschossenen toten und schwerverletzten Mithäftlinge wirkte jedenfalls schockierend auf mich. Zudem hatte ich Angst, furchtbare Angst. Warum sollte ich da eine Chance, die mich zwar menschlich degradiert, mir aber das Leben rettete, nicht nützen?“

Heinz Heger: Die Männer mit dem rosa Winkel. Der Bericht eines Homosexuellen über seine KZ-Haft von 1939–1945. Gifkendorf 2019 (7. überarbeitete Aufl.), S 51.

Quelle 2: Josef Kohout über den „sexuellen Tauschhandel“

„Durch meine Freundschaft mit meinem Blockältesten wurde ich von meinem Capo zu etwas leichteren Arbeiten im Steinbruch eingeteilt, die aber noch immer schwer genug waren. Nur dadurch, dass mir mein Freund täglich noch eine Zusatzverpflegung zusteckte, konnte ich diese kraftraubende Arbeit aushalten.“

Heinz Heger: Die Männer mit dem rosa Winkel. Der Bericht eines Homosexuellen über seine KZ-Haft von 1939–1945. Gifkendorf 2019 (7. überarbeitete Aufl.), S 59.

Alfred Barth

Wien

Alfred Barth wird am 23. Jänner 1903 in Znaim (heute Znojmo, Tschechische Republik) geboren. Er besucht die Schule in Hollabrunn und übersiedelt als 18-Jähriger nach Wien. Alfred Barth ist Jude und arbeitet als Erzieher für die „Israelitische Kultusgemeinde“. Am 24. Mai 1941 werden er und drei andere Männer beim Verlassen des „Esterházybades“ in Wien-Mariahilf von Kriminalbeamten verhaftet. Alfred Barth ist homosexuell, und als Jude hätte er zu diesem Zeitpunkt das Bad gar nicht mehr betreten dürfen. Er kommt in Untersuchungshaft und gibt bei den Verhören den Oralverkehr im Bad zu. Die Kriminalbeamten forschen noch weitere homosexuelle Männer aus dem Umkreis der vier Verhafteten aus.



Eintrag zu Alfred Barth in der Shoah-Namensmauern Gedenkstätte (OeAD, ERINNERN:AT)

Alfred Barth bekennt sich im Prozess am 23. September 1941 für schuldig und wird wegen „Unzucht wider die Natur“ zu eineinhalb Jahren schweren Kerkers verurteilt. Auch weitere acht angeklagte homosexuelle Männer bekommen Haftstrafen, Barth erhält aber die längste. Er bleibt zunächst in Wien inhaftiert und befürchtet seine Deportation. Er schreibt am 26. Oktober 1941 in einem Brief an seinen Neffen, „dass jetzt Transporte nach Polen zweimal wöchentlich aus dem ganzen Reich abgefertigt werden.“ Am 29. Mai 1942 wird er ins Gefängnis nach Krems-Stein überführt. Dort gilt er als „Kriegstäter“, womit seine gerichtlich festgelegte Haftzeit erst mit dem Ende des Krieges beginnen soll.

Am 10. September 1942 richtet SS-Hauptsturmführer Alois Brunner ein Schreiben an die Justiz. Darin verlangt er die „Freigabe der im Gefängnis Stein einsitzenden Juden für die Evakuierung“. Sofort werden 35 Menschen in das „Sammellager Kleine Spergasse“ im 2. Wiener Gemeindebezirk überstellt. Von dort erfolgt am 14. September 1942 die Deportation nach Maly Trostinec (heute Weißrussland), wo der Transport am 18. September 1942 ankommt und alle Deportierten sofort ermordet werden.

Alfred Barth

Wien

- Erkläre** in eigenen Worten den Begriff „Coming out“. **Lies** dir anschließend die Quelle 1 **durch**. Wie beschreibt Alfred Barth sein „Coming out“? Was sagt dies über die damalige Zeit aus? Finde drei Begriffe bzw. Redewendungen, die heute so nicht mehr gebraucht würden.
- Der letzte Ort vor der Deportation war für Alfred Barth das Sammellager „Kleine Sperlasse“ in Wien. **Ermittle** mithilfe des Internets die beiden weiteren Sammellager, die es in Wien gab und wie der weitere Weg in das Vernichtungslager Maly Trostinec verlief.
- Alfred Barth wurde sowohl als Homosexueller als auch als Jude verfolgt. In Wien gibt es zwei Denkmäler, die an die Verfolgung und Ermordung von Jüdinnen:Juden sowie Homosexuellen in der NS-Zeit erinnern: die Shoah Namensmauern-Gedenkstätte und das Denkmal im Resselpark (Darstellung 1). **Nenne Gründe**, die für ein getrenntes Erinnern an die NS-Opfergruppen und welche dagegen sprechen.

Quelle 1: Aussage von Alfred Barth bei der Polizei (26. Mai 1941)

Bereits in meiner frühesten Jugend habe ich mich gleichaltrigen Buben in einer Erziehungsanstalt durch gegenseitige Onanie widernatürlich betätigt. Ich war damals in den Entwicklungsjahren und ca 16 bis 17 Jahre alt. Im Laufe der weiteren Zeit entwickelte sich in mir keinerlei Regung oder Neigung zu einer geschlechtlichen Betätigung mit Mädels, bzw. mit einem Weibe. [. . .] Als ich ca. 21 Jahre alt war, habe ich mich in der öffentl. Bedürfnisanstalt im Rathauspark in Wien mit einem Burschen zu gegenseitiger Onanie eingelassen. Dieser Bursche hat dann von mir Geld verlangt [. . .] ich hatte kein Geld, deshalb nahm er mir Uhr und Brieftasche ab. Durch diesen Vorfall wurde ich jedoch derart abgeschreckt, dass ich mich in den weiteren Jahren jedweder gleichgeschlechtlichen Betätigung enthielt.

Mitte der dreißiger Jahre habe ich durch Zufall von jemandem erfahren, dass im Esterhazybad homosexuelle Umtriebe stattfinden. Ich habe jetzt ungefähr 1935 oder 1936 das erste Mal das Esterhazybad besucht. Dort habe ich auch den Juden Hans Grünberger [. . .] kennengelernt. Ich habe dann mit Grünberger bis Frühjahr 1939 ein gleichgeschlechtliches Verhältnis unterhalten. [. . .] Grünberger ist im Frühjahr 1939 nach Brasilien ausgewandert. [. . .] Mein sexueller Trieb wurde so stark, dass ich wieder eine gleichgeschlechtliche Betätigung suchte. Ich ging zu diesem Zwecke in das Esterhazybad.

WStLA, Landesgericht Strafsachen, A11 – Vr-Strafakten: LG 1, 1418/1941

Darstellung 1



Shoah Namensmauern Gedenkstätte (Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus)



Denkmal für die Opfer der Homosexuellen-Verfolgung im Resselpark (KÖR GmbH)

Karl Seiringer

Täter

Karl Seiringer wird am 5. Dezember 1905 in Timelkam in Oberösterreich in eine bäuerliche Familie geboren. Mit 22 Jahren beginnt er bei der Polizei in Wien zu arbeiten. 1939 wechselt er zur Sittenpolizei. Schon in den 1930er Jahren ist Seiringer kurzzeitig Mitglied der NSDAP. 1942 will er erneut Parteimitglied werden, dies wird aber nun abgelehnt.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten hat sich die Intensität der Verfolgung auch Homosexueller durch die Behörden

massiv erhöht. Im nationalsozialistischen Wien sind sowohl die Geheime Staatspolizei als auch die Kriminalpolizei für ihre Ausforschung zuständig. Einer der aktivsten Kriminalpolizisten ist Kriminalassistent Karl Seiringer, der in 130 Einsätzen mit Abstand die meisten Personen verhaftet. In dieser Zeit wird Seiringer auch zum Kriminalsekretär befördert.

Häufig werden diese Verhaftungen aufgrund von § 129Ib, dem Vorwurf der sexuellen Handlung mit Menschen desselben Geschlechts in Wiener Bädern, in Parks oder in öffentlichen Toiletten durchgeführt, die als Orte „homosexueller Umtriebe“ bekannt sind. Einer dieser Orte ist das Wiener Esterházybad in der Gumpendorfer Straße im 6. Gemeindebezirk. Seiringer nimmt zwischen 1938 und 1945 mehr als hundert Männer im Esterházybad fest. Dies beginnt meist mit einem „Beobachtungsdienst“. Seiringer platziert sich immer so in den Bädern, dass er von verschiedenen Homosexuellen für einen der ihren gehalten wird. Er besucht sogar die Dampfkammer des Bades, wo er schwule Männer „auf frischer Tat“ ertappt und später festnimmt.

Die Gestapo setzt auf eine andere Strategie, sie ist nicht an den Orten unterwegs, an denen Männer gleichgeschlechtliche Beziehungen und Handlungen suchen, sondern arbeitet nach dem „Schneeballprinzip“, bei dem aus den verhafteten Personen weitere Namen herausgepresst werden. Die Verhöre sind sowohl bei der Gestapo wie auch bei der Kriminalpolizei von Einschüchterung, Drohung und Gewalt geprägt. Schläge, Fausthiebe oder die Drohung mit dem Konzentrationslager gehören dabei auch zu Seiringers Praktiken. Er bleibt bis zu seiner Pensionierung im Mai 1966 ohne Unterbrechung im Polizeidienst, zuletzt als Kriminalrevierinspektor in Meidling.



Polizeigebäude an der Rossauer Lände in Wien, 1904
(Bibliothek im Rathaus, Signatur B 103785)

Karl Seiringer

Täter

- a) **Arbeite** mit Hilfe von Quelle 1 das Vorgehen des Kriminalbeamten, um „Opfer“, also Männer mit gleichgeschlechtlichem Begehren, zu finden, **heraus** und **stelle** anhand der Biografie Vermutungen über die Motive seines überdurchschnittlichen Einsatzes bei der Verfolgung homosexueller Männer **an**.
- b) Die Kriminalpolizei arbeitete nach dem sogenannten Schneeballprinzip. **Arbeite** mit Hilfe von Quelle 2 das Ziel und Vorgehen der Kriminalpolizei **heraus**.
- c) Auch heute noch werden Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung verfolgt. **Liste Länder auf**, in denen Homosexualität immer noch strafbar ist.

Quelle 1: Karl Seiringer berichtet bei einer Hauptverhandlung vor Gericht über seine Ermittlungstätigkeit in der Dampfkammer des Wiener Esterházybades“

Meine Beobachtungen bzw. meine Tätigkeit bestand darin, die homosexuellen Umtriebe dort zu überwachen. Diese spielten sich ganz an der Rückfront, bei dem erwähnten Vorsitz-Stuhl, auf dem ein Homosexueller sozusagen den Vorsitz übernimmt, ab. Ich hielt mich immer dort auf, wo ich vermutete, dass am leichtesten etwas passieren kann. Mir sind die Männer an dem typischen Blick der Homosexuellen, d.h. an den stechenden Augen, aufgefallen. Ich saß in der Dampfkammer einmal auf der oberen und dann auf der unteren Bank, um so einen Überblick zu bekommen.

Friederike Sudmann: Karl Seiringer und das Sittendezernat der Wiener Kriminalpolizei. In: Andreas Brunner, Hannes Sulzenbacher (Hg.): Homosexualität und Nationalsozialismus in Wien, Wien 2023, S 182. Dort zit. nach: WStLA, Landesgericht für Strafsachen, All: LG I Vr 1274/40, 58-59.

Quelle 2: Ein Verhafteter berichtet über die Verhörmethoden von Seiringer

„Ich wurde durch Schläge und Fausthiebe des Kriminalbeamten Seyringer [sic] gezwungen, Dinge zuzugeben, die ich nicht begangen hatte. Dazu kam die weitere Drohung der Anhaltung in einem Konzentrationslager, wobei der Genannte erklärte, er werde einen Brief mitgeben, dass mich der Schlag bestimmt trifft, aber auf den Schädel. Zum meinem „umfassenden“ Geständnis wurde ich weiters durch die Tatsache veranlasst, dass ich in der Annahme, es sei ohnehin gleichgültig, was ich zugebe, da ich auf jeden Fall in ein Konzentrationslager komme, die Schuld zweier anderer Personen auf mich nahm.“

Friederike Sudmann: Karl Seiringer und das Sittendezernat der Wiener Kriminalpolizei. In: Andreas Brunner, Hannes Sulzenbacher (Hg.): Homosexualität und Nationalsozialismus in Wien, WIEN 2023, S 185. Dort zit. nach: WStLA, Landesgericht für Strafsachen, All: LG I Vr 4213/40, Band 3, 184.